

Gerhard W. Dittrich

STAATS- UND MARKTVERSAGEN
Strategien ostdeutscher Unternehmen im Kontext der Wiedervereinigung
Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz 2003, 309 Seiten

Die Wiedervereinigung, so glaubten 1990 fast alle, würde mit einem zweiten Wirtschaftswunder einhergehen, aber "der beschrittene Weg der schnellstmöglichen nachholenden Modernisierung unter dem Diktat der 'schockartigen' Einführung der Wirtschafts- und Währungsunion erwies sich als Sackgasse" (75). Der Autor, der in den 90er-Jahren berufliche Erfahrung im Bereich der Wirtschaftsförderung in den neuen Bundesländern gesammelt hat, analysiert die strukturelle Anpassung des industriellen Sektors nach der deutschen Wiedervereinigung und entwickelt ein Konzept zur unternehmerischen Bewältigung der Systemtransformation.

Kapitel A behandelt die "wirtschaftsstrukturellen Ausgangsbedingungen der ostdeutschen Volkswirtschaft zu Beginn des Transformationsprozesses", den Aufbau der sozialistischen Zentralverwaltungswirtschaft sowie die Gründe für den "Staatsbankrott" und den "Mauerfall" (7-59). Die Transformation der DDR-Planwirtschaft in die marktwirtschaftliche Ordnung der Bundesrepublik ist Gegenstand der Analyse in *Kapitel B* (60-128). Ausgehend von einer Analyse des theoretischen Modells des Marktsozialismus im LANGE'schen Sinne (62ff.) folgert der Autor, daß die Konzeption der Bundesregierung "unter Maßgabe der politischen Unabdingbarkeit ... durchaus geeignet war, die Systemtransformation ökonomisch erträglich durchzuführen". Er räumt aber ein, daß die Prämissen des Transformationsmodells zu wenig mit der Realität einhergingen (61). Die *Stichtagslösung* wird als "politisch einzig ... machbare begründet" (78ff.), wenn sie auch ökonomisch ein "Desaster" war (75). Das "auf die freie Selbstregulierung der Marktkräfte" (78) abgestellte Konzept einer radikalen schockartigen Transformation der ostdeutschen Wirtschaft war allerdings nicht unumstritten (79ff.). Die Rolle des Staates als *Principal-Agent*, insbesondere die Gestaltung und Umsetzung staatlicher Industriepolitik im Spannungsfeld von politischen Zwängen und ökonomischen Regeln beschließt die Analysen in Kapitel B (119ff). *Kapitel C* (129-198) befaßt sich mit den "Grundbedingungen des Überlebens von DDR-Betrieben im Transformationsprozeß". Die "schlagartige Änderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen" (131), dies in einem einheitlichen Währungsgebiet, stellte die DDR-Betriebe vor enorme Probleme. Es "wird der Versuch unternommen, einen systematischen Erklärungsansatz für die Grundbedingungen des Überlebens von DDR-Betrieben im Transformationsprozeß zu erarbeiten" (129). In *Kapitel D* (203-268) werden schließlich "anhand der im Kapitel C eruierten vier Grundbedingungen des Überlebens ... entsprechend zugeordnete transformationspezifische Unternehmertypen entwickelt" und typische Problemverläufe am Beispiel von sechs ausgewählten Fällen illustriert (271).

Der Versuch des Autors, das Transformationskonzept der Bundesregierung theoretisch zu begründen, wäre allerdings durchaus zu hinterfragen. Staatsversagen – hier anscheinend mit Bürokratieversagen gleichgesetzt – und Marktversagen sind nicht allein mit mangelnder Konsequenz bei der Umsetzung zu erklären, die u.a. dafür verantwortlich sein soll, daß "die Privatisierung nicht wie erwartet zum Motor der wirtschaftlichen Erholung werden" konnte (269). Es wurde wohl doch zu sehr auf die "Selbstregulierungskräfte des Marktes" gebaut, während die "Unfähigkeit [vielleicht auch systembedingte Unmöglichkeit, Anm. PMH] vieler der vormals sozialistischen Betriebe, in der Marktwirtschaft Fuß zu fassen" (270) im Transformationskonzept zu wenig berücksichtigt wurde. Aus wirtschaftspolitischer Sicht ein "verhängnisvoller Fehler" dürfte der Verzicht auf die Festlegung von Strukturmaßnahmen im *Einigungsvertrag* gewesen sein (119).

Auch wenn das Buch einen guten Überblick über die historischen politischen Zusammenhänge (Kapitel A und B) sowie die Probleme der ehemaligen DDR-Betriebe (Kapitel C und D) im Transformationsprozeß gibt, läßt die Analyse des damals gewählten Konzeptes viele Fragen offen; so etwa die Frage, warum ein logisch konsistent formuliertes Stufenmodell, "der ökonomisch wohl begründete 'Königspfad' ... eine(r) theoretisch vernünftige(n) und wohl begründete(n) Umbaustrategie in

Stufen, ... durch die politisch motivierte Vorstellung, mit der D-Mark auch schnell den Wohlstand Westdeutschlands zu erreichen, verdrängt wurde" (79).

P.M. Hawranek